

ACHTUNG:
SPOILER-ALARM!!!

Solltest du noch nicht „Verlieben auf eigene Gefahr“ gelesen haben, dann solltest du unter keinen Umständen diese Kurzgeschichte lesen, weil sie voller Spoiler auf den Inhalt des aktuellen Titans-Romans ist.

„Das steht dir fantastisch, Baby. Chris wird entzückt sein, dich in diesem T-Shirt zu sehen.“ Hunter reichte Riley eine Tasse Kaffee und drückte ihr einen Kuss auf die Stirn, während sie ihm ein verschlafenes Lächeln schenkte. Mit ihrem zerzausten blonden Haar, den nackten Beinen und dem übergroßen Shirt, auf dem der unglaubliche Hulk zu sehen war, fand Hunter Riley unwiderstehlich. Wenn sie nicht gerade an ihrem Kaffee genippt hätte, wäre er in Versuchung geraten, sie für einen tiefen Kuss an sich zu ziehen.

Verdammt, er hatte sie in den letzten zwei Wochen entsetzlich vermisst!

Als er sie gestern Abend vom Flughafen abgeholt hatte, war es ihm vorgekommen, als hätte er sie seit zwei Jahren nicht gesehen – und nicht seit zwei Wochen. Vierzehn Tage konnten verflucht lang sein, wenn die Frau, der man gerade erst seine Liebe erklärt hatte, noch bei ihrer Mom in Kalifornien blieb, während man selbst wieder zurück nach New York fliegen musste, weil man schließlich einen Job als Footballspieler zu erledigen hatte und beim Training nicht fehlen durfte.

Dass Riley ein paar Tage bei ihrer Mom bleiben und nicht Hals über Kopf mit ihm und mit dem Coach nach New York fliegen wollte, hatte er zwar verstanden, aber Hunter war es entsetzlich schwergefallen, sich wieder von ihr zu trennen. Das Bedürfnis, Riley bei sich zu haben, ihre Versöhnung allein und nicht unter den wachsamen Augen ihres Dads zu feiern und sich zu versichern, dass zwischen ihnen alles geklärt war, war so groß geworden, dass Hunter in den letzten Tagen ziemlich unkonzentriert gewesen war. Erst als er sie gestern Abend im Ankunftsbereich des Flughafens gesehen hatte, war jene Unruhe verschwunden, die ihn fast wahnsinnig gemacht hatte.

Für jemanden, der zum ersten Mal in seinem Leben verliebt war, war es eine völlig neue Erfahrung, sich vierundzwanzig Stunden am Tag nach jemandem zu sehnen und unruhig sowie nervös zu werden, wenn diese Person nicht bei einem war. An jenem Abend im Haus ihrer

Mom, als der Coach und er sich um kurz vor Mitternacht verabschiedet hatten, um zurück nach Los Angeles zu fahren, weil der Flug des Teams um sieben Uhr morgens gehen würde, wäre Hunter am liebsten bei ihr geblieben. Natürlich hatte er sich vor seinem Coach keine Blöße geben wollen, indem er sich wie ein verliebter Teenager benahm, nichtsdestotrotz war es ziemlich beschissen gewesen, Riley zurückzulassen.

Dass auch der Coach seine Probleme damit zu haben schien, seine Tochter in Kalifornien zu lassen, war offensichtlich gewesen. Auf der Fahrt im Mietwagen war der ältere Mann verdächtig ruhig gewesen.

„Ich habe ganz vergessen, wie gut man in deinem Bett schlafen kann“, murmelte sie und stellte die Tasse beiseite, bevor sie ihre Arme um seine nackte Mitte schlang und sich an ihn schmiegte. Mit einem zufriedenen Seufzer drückte sie ihm einen federleichten Kuss auf die Wange und presste ihr Gesicht anschließend gegen seine Halsbeuge.

Hunter konnte spüren, wie sein Herz zu rasen begann, während sie sich an ihn kuschelte. Von ganz allein legte er seine Arme um sie. Dabei nahm er ihren lieblichen Duft wahr und lächelte, weil ihr zerzaustes Haar ihn an der Nase kitzelte. In der letzten Nacht hatten sie ihr Wiedersehen mit heißem, verschwitztem und lautem Sex gefeiert, der ihn – und sicherlich auch Riley – an die Grenzen zur Bewusstlosigkeit geführt hatte. Einmal hatte Hunter sogar befürchtet, kurz vor einem Herzstillstand zu stehen, hatte dann jedoch *nur* den wohl fantastischsten Orgasmus seines Lebens gehabt. Sie beide waren wild und heiß aufeinander gewesen. Vor Lust und Leidenschaft hatten sie von dem Moment an vibriert, als sie seine Wohnung betreten hatten und übereinander hergefallen waren.

Aber jetzt war ein ganz anderes Gefühl vorherrschend.

Zärtlich rieb sie ihr Gesicht gegen seinen Hals und legte eine Hand auf seine nackte Brust, während Hunter sie fest an sich zog und mit der Hand unter ihr Shirt glitt, um ihren Rücken zu streicheln.

„Und ich habe ganz vergessen, wie gut ich schlafen kann, wenn du neben mir liegst“, erwiderte er mit leichter Belustigung.

„Ich habe dich vermisst“, flüsterte sie und bescherte ihm damit ein absolutes Glücksgefühl.

„Ich dich auch“, gestand er und ließ dabei seine Fingerspitzen über ihre nackte Haut wandern. „In den letzten zwei Wochen wäre ich das eine und auch andere Mal am liebsten ins Flugzeug gestiegen, um zu dir zu kommen.“

„Das hätte ich wahnsinnig romantisch gefunden“, entgegnete sie amüsiert und kicherte leise.

„Du hättest mich vermutlich damit aufgezo-gen.“

„Vermutlich“, bestätigte sie. „Trotzdem hätte ich es sehr niedlich gefunden.“

„Was ihr Frauen alles für niedlich haltet.“

Riley gluckste fröhlich und atmete gegen seine Kehle.

Hunter hätte niemals geglaubt, wie gut es sich anfühlen konnte, halb nackt in seiner Küche zu stehen und mit einer Frau zu kuscheln, ohne die Absicht zu verfolgen, sie ins Bett zu bekommen.

„Ich finde dich unglaublich niedlich“, offenbarte Riley ihm mit zufriedener Stimme. „Das findet übrigens auch meine Mom.“

Hunters Augenbrauen zuckten in die Höhe. „Was?“

Als sie nickte, kitzelten ihre Haare ein weiteres Mal seine Nase. „Meine Mom fand es sehr niedlich, wie brav und gut erzogen du dich ihr gegenüber benommen hast. Ich glaube, sie hatte erwartet, dass du ein bisschen ... äh ... *ungestümer* sein müsstest, nachdem ich ihr erzählt hatte, wie wir uns kennengelernt haben.“

Er kniff die Augen zusammen. „Du hast deiner Mom doch nicht etwa erzählt, dass ich mich nackt ausgezogen habe und ...“ Er verstummte und spürte, wie sein Gesicht bei der Erinnerung an ihre erste Begegnung brannte.

Riley wirkte keineswegs peinlich berührt. „Wenn du wissen willst, ob ich ihr erzählt habe, dass ich an meinem ersten Arbeitstag mit ziemlich nackten Tatsachen konfrontiert wurde, dann: Ja. Das habe ich ihr erzählt. Ich habe keine Geheimnisse vor meiner Mom.“

„Sie muss mich für einen Triebtäter gehalten haben“, brummte Hunter und dachte daran, wie freundlich Rileys Mom zu ihm gewesen war, als er in ihrem Garten gesessen und ihren Eistee getrunken hatte. „Für einen Triebtäter, der ihre Tochter sexuell belästigt hat.“

Riley prustete vergnügt. „Wenn ich dich nicht für einen Triebtäter gehalten und mich nicht sexuell belästigt gefühlt habe, dann wird auch meine Mom kein Problem damit haben.“

„Hoffentlich hast du ihr gesagt, dass ich so etwas normalerweise nicht tue.“ Er schnitt eine Grimasse. „Ich laufe nicht durch die Gegend und entblöße mich vor fremden Frauen.“

„Wie charmant von dir, dass du bei mir eine Ausnahme gemacht hast.“ Sie tätschelte seine Schulter und legte den Kopf zurück, um ihm ins Gesicht zu sehen. „Das weiß ich sehr zu schätzen.“

Hunter erwiderte ihren Blick und verzog den Mund. „Bitte tu mir den Gefallen und erzähle deinem Dad nicht, wie unsere erste Begegnung verlaufen ist. Er würde mich sicherlich einen Kopf kürzer machen.“

„Das würde er nicht“, widersprach Riley leise und wirkte plötzlich ein wenig gehemmt.

„Alles okay?“

Sie lächelte schwach. „Ja, es fühlt sich einfach noch immer etwas komisch an.“

„Was meinst du?“

Riley atmete schwer aus. „Ihn als meinen Dad zu sehen“, gab sie zu und streichelte geistesabwesend über seine Brust. „Er und ich haben in den letzten zwei Wochen täglich telefoniert, und ich habe bemerkt, dass er ehrlich darum bemüht ist, eine Beziehung zu mir aufzubauen. Das gefällt mir, und es gefällt mir, wie entspannt wir beide mittlerweile sind, wenn wir miteinander sprechen, aber momentan kann ich mir nicht vorstellen, ihn *Dad* zu nennen. Vielleicht bin ich dafür bereits zu erwachsen.“

„Vielleicht brauchst du dafür auch einfach ein bisschen mehr Zeit“, schlug er pragmatisch vor. „Du hast ihn fünfundzwanzig Jahre lang nicht gekannt und nichts von ihm gewusst. Und er nicht von dir. So etwas kommt nicht über Nacht.“

„Ich weiß.“ Sie lächelte schief. „Es ist alles nur ein bisschen viel auf einmal, Hunter. Bevor ich gestern zum Flughafen gefahren bin, hat John mich am Telefon gefragt, ob ich morgen Abend zu ihm zum Essen kommen möchte. Er meinte, dass Hanna und die Kinder mich gern sehen würden.“

„Und das willst du nicht?“

„Doch.“ Unsicher rümpfte sie die Nase. „Es ist nur eine merkwürdige Situation. Als ich Hanna und Jillian das letzte Mal gesehen habe, war ich nur die neue Physiotherapeutin des Vereins. Dass ich jetzt zur Familie gehören soll, muss sich für sie genauso komisch anfühlen wie für mich. Und die Kinder werden es vielleicht gar nicht verstehen. Ich will kein Störfaktor sein.“

Mit einem – wie er hoffte – beruhigenden Lächeln strich er ihr das Haar zurück. „Wenn dich irgendjemand als Störfaktor betrachten würde, hätte der Coach dich nicht eingeladen und er würde dich bestimmt nicht täglich anrufen.“

Riley nagte auf ihrer Unterlippe herum und gestand ihm mit einem Anflug von Unglauben: „Er hat mir angeboten, bei ihnen einzuziehen.“

„Was?“ Hunter richtete sich auf und blinzelte.

Mit einem Nicken erklärte sie ihm: „Vor ein paar Tagen habe ich ihm erzählt, dass meine alte Wohnung bereits weitervermietet wäre und dass ich mir etwas Neues suchen würde, sobald ich zurück in New York sei. Daraufhin sagte John, dass in ihrem Haus das Untergeschoss frei sei und ich dort einziehen könnte, wenn ich wollte.“ Ihre schrägen blauen Augen verdunkelten sich ein bisschen. „Zwar meinte er, dass das Untergeschoss eine kleine, abgetrennte Wohnung sei, aber ich weiß nicht, wie ich das finden würde, sozusagen mit ihm und mit Hanna und den Kindern unter einem Dach zu wohnen. Was meinst du dazu?“

Vorsichtig erwiderte er: „Ich meine, dass der Coach und seine Frau mit diesem Angebot sehr deutlich machen, dass sie dich zur Familie zählen wollen, Baby.“

„Ja.“ Sie atmete zittrig ein. „Das ging mir auch durch den Kopf. Es ist nur so, dass ich nach meinem Highschoolabschluss von Zuhause ausgezogen bin und nicht mehr mit einem Elternteil unter einem Dach gewohnt habe.“

„Also willst du das Angebot ablehnen?“

Unsicher zuckte sie mit den Schultern. „Ich habe keine Ahnung.“

„Eigentlich hatte ich gehofft, dass du hier bei mir bleiben würdest“, gestand Hunter ihr heiser und beobachtete, wie ihre Miene verblüfft wirkte.

„Was? Du willst, dass ich bei dir einziehe?“, wollte sie ungläubig wissen.

„Vergiss nicht, dass man nur zwei Straßen weiter Cronuts kaufen kann und dass mein Bett verdammt gemütlich ist. Außerdem habe ich genügend Platz für deine Sachen und Chris wäre Feuer und Flamme dafür, wenn du hier wohnen würdest. Abgesehen davon könnten wir zusammen in den Verein fahren.“ Hunter merkte selbst, wie hastig er sprach, als wolle er sie unbedingt von seiner Idee überzeugen.

Ihre Stimme nahm einen neckenden Tonfall an. „Ich könnte auch mit John in den Verein fahren, wenn ich bei einziehen würde.“

„Hmrrpf!“ Hunter rümpfte die Nase. „Mir gefällt die Vorstellung nicht, dass du mit dem Coach unter einem Dach wohnen könntest.“

Rileys Augen funkelten belustigt. „Warum nicht?“

„Wenn ich bei dir über Nacht bliebe, könnte es sein, dass er Zeuge davon wird, was wir treiben, denn du bist verdammt laut, wenn du kommst, Baby. Am nächsten Tag würde er mich beim Training vermutlich hart rannehmen, weil ich mit seiner Tochter unaussprechliche Dinge getan habe. Ich hätte immer Schiss, dass er mir auflauert und mich verprügeln könnte.“

Riley verdrehte die Augen. „Du übertreibst.“

„Tue ich nicht. Väter benehmen sich irrational, wenn es um ihre Töchter geht. Du hast doch gehört, dass es ihm nicht gefällt, dich mit einem Footballspieler zu sehen.“

Ihre Mundwinkel zuckten, während sie ihm eine Hand auf die Wange legte. „Und du scheinst zu vergessen, dass er sozusagen für unsere Versöhnung verantwortlich ist. Das hätte er nicht getan, wenn er etwas gegen dich hätte.“

Das konnte Hunter nicht leugnen. „Dennoch wäre es mir lieber, wenn du hier einziehen würdest und nicht bei ihm.“

„Weil ich beim Sex ziemlich laut werden kann?“, wollte sie amüsiert wissen.

Hunter schüttelte den Kopf und wurde ernster. „Weil ich dich bei mir haben will.“

Er konnte sehen, dass ihre Augen sich rundeten, bevor sie geradezu scheu wissen wollte: „Meinst du das ernst? Du willst, dass ich bei dir einziehe?“

„Ja, das will ich“, erwiderte er schlicht.

„Wäre das nicht etwas früh?“ Sie forschte in seinen Augen. „Wir haben sozusagen gerade erst herausgefunden, was wir beide für den anderen empfinden ...“

Liebesbekundungen waren ihm neu, weshalb er den Blick senkte und murmelte: „Ich fand es schrecklich, als wir getrennt waren, Riley, und noch schrecklicher war es, dass du am anderen Ende des Landes gewohnt hast und ich dich nicht sehen konnte. Wenn du zu deinem Dad ziehen willst, um ihn besser kennenzulernen, dann verstehe ich das, aber ... aber du sollst wissen, dass ich bereit für das ganze Paket bin.“ Er holte tief Luft. „Ich will keine halben Sachen mit dir – nichts Unverfängliches und nichts Flüchtiges, sondern eine richtige, eine feste Beziehung. Mit einer gemeinsamen Wohnung und allem anderen, was dazu gehört.“

Riley lächelte sanft und stupste ihn mit der Nase an. „Du scheinst mich wirklich vermisst zu haben.“

Als Antwort brummte Hunter und verzog den Mund. Sie musste nicht noch mehr auf die Nase gebunden bekommen, wie viel Macht sie über ihn besaß.

„Das ist gut“, flüsterte sie. „Denn ich habe dich auch sehr vermisst.“ Riley streichelte über seine Wange und bat ihn heiser: „Würdest du morgen Abend mitkommen? Ich werde nervös sein und ... und ich hätte dich gern an meiner Seite, wenn ich meine Familie kennenlerne.“

Er drehte den Kopf ein bisschen zur Seite und küsste sie in die Handinnenfläche. „Für dich setze ich mich sogar mit dem Coach an einen Esstisch – auch auf die Gefahr, dass er mein Essen mit Abführmittel würzt, weil ich mit seiner Tochter schlafe.“

Riley kam sich ein wenig albern vor, weil sie das Outfit für den heutigen Abend dreimal gewechselt hatte, bevor sie sich für ein ärmelloses blaues Sommerkleid mit weißen Punkten entschieden hatte, das kurz über den Knien endete. Auch auf ihre Haare hatte sie mehr Zeit verwendet als gewöhnlich, weil sie nicht zerzaust und unfrisiert im Haus ihres Vaters erscheinen wollte, wenn sie zum ersten Mal auf seine Familie traf, *nachdem* diese herausgefunden hatte, wer Riley war.

So dumm es auch klang, aber sie wollte einen guten Eindruck machen.

Hunter dagegen hatte sehr viel weniger Zeit gebraucht als sie, weil er ein schlichtes Paar Jeans sowie ein Polohemd trug, das die gleiche Farbe wie seine Augen hatte. Nach dem Duschen hatte er lediglich zum Kleiderschrank gehen und Hose plus Hemd herausnehmen müssen, während Riley gefühlte Stunden im Badezimmer verbracht hatte, um sich fertig zu machen. Manchmal war es ziemlich unfair, eine Frau zu sein.

„Nervös?“

„Ein bisschen“, antwortete sie auf Hunters Frage, während sie vor dem Stadthaus der Familie Brennan standen und zur Haustür aufschauten, die über eine breite Steintreppe zu erreichen war.

Riley schluckte und holte tief Luft, während sie den Blumenstrauß fest an sich drückte, den sie heute Morgen als kleines Gastgeschenk besorgt hatte. „Sollen wir?“

„Du machst das schon, Baby“, erwiderte Hunter aufmunternd und tätschelte ihren Hintern.

Sie hoffte, dass er das in Gegenwart ihres Vaters unterließ, immerhin waren die beiden Männer mehr als einmal aneinandergeraten. Riley wollte nicht schuld daran sein, dass der zerbrechliche Frieden zwischen ihnen nicht hielt.

Sobald sie die Stufen zur Haustür hochgestiegen waren und geklopft hatten, öffnete sich die Tür und John stand vor ihnen. Trotz ihrer zahlreichen Telefonate war es noch immer ein merkwürdiges Gefühl, ihm gegenüber zu treten. Der Mann, von dem sie erst seit wenigen Monaten wusste, dass er ihr Vater war, trug ebenfalls Jeans sowie ein Hemd und schenkte ihr ein breites Lächeln. Es war nicht zu übersehen, dass er sich freute, sie zu sehen. Rileys Nervosität legte sich daraufhin ein bisschen, und auch sie freute sich, ihn zu sehen. Gleichzeitig wusste sie noch immer nicht, wie sie sich ihm gegenüber verhalten sollte.

Sollte sie ihm die Hand reichen oder ihn umarmen?

Er war ihr Vater und gleichzeitig war er noch immer ein beinahe Fremder.

Glücklicherweise löste John ihr Problem, indem er auf sie zutrat, um sie zu begrüßen. „Da bist du ja. Wie schön, dass du hier bist, Riley.“

Als er sie an sich zog, auf die Wange küsste und sie herzlich umarmte, fiel auch die restliche Anspannung von ihr ab. Riley erwiderte die Umarmung voller Erleichterung und merkte, wie ihr ein Stein vom Herzen fiel.

Es dauerte einige Sekunden, bis sie sich von ihm löste und sich zurücklehnte, um ihm ins Gesicht schauen zu können. Da ihr Vater ein großer Mann war, musste sie zu ihm aufschauen und bemerkte erneut, dass sie von ihm die Haar- und auch die Augenfarbe geerbt hatte. Als sie nach New York gekommen war, hatte sie herausfinden wollen, wer sie war und woher sie stammte. Dabei war herausgekommen, dass nicht ihre Gene für die Person verantwortlich

waren, die sie heute war, sondern die Liebe und die Unterstützung ihrer Mom, dennoch gefiel es Riley, Ähnlichkeiten zwischen sich und ihrem Vater zu entdecken.

„Vielen Dank für die Einladung“, murmelte sie und lächelte ihn an. „Ist es albern, wenn ich sage, dass ich ein bisschen aufgeregt bin?“

„Überhaupt nicht. Ich bin sogar ziemlich aufgeregt.“ Er legte den Kopf schief und musterte sie weich. „Es kommt nicht alle Tage vor, dass meine erwachsene Tochter mich besucht. Ich fürchte, ich habe Hanna und die Kinder in den Wahnsinn getrieben, weil ich alles auf Hochglanz putzen wollte, um einen guten Eindruck bei dir zu machen. Vermutlich habe ich es ein bisschen übertrieben, aber heute ist auch ein besonderer Tag für mich.“

Seine Worte rührten sie so sehr, dass sie fürchtete, feuchte Augen zu bekommen. „Für mich auch.“

John antwortete nicht. Sein Lächeln sagte genug.

Hunter neben ihr räusperte sich vernehmlich. „Werde ich nicht begrüßt, Coach? Wo bleibt mein Küsschen?“

Riley konnte beobachten, wie ihr Vater eine Grimasse schnitt. Beinahe hätte sie gekichert, als er mit dem Kinn in Hunters Richtung nickte und mit einem Brummen erklärte: „Wie ich sehe, hast du den Chaoten mitgebracht.“

„Ja, das habe ich“, erwiderte sie fröhlich.

Johns Augenbrauen zogen sich zusammen. „Reicht es nicht, dass ich ihn beinahe täglich bei der Arbeit ertragen muss?“

Empört schnappte Hunter nach Luft. „Hey!“

Belustigt löste sich Riley von ihrem Vater, griff nach Hunters Hand und zog ihn dicht neben sich. „Der Chaot gehört zu mir, John.“

Besagter Chaot drückte ihre Hand.

„Und daran ist nichts zu ändern?“, verlangte John missmutig zu wissen.

Hunter ergriff das Wort, bevor Riley antworten konnte. „Nein, daran ist rein gar nichts zu ändern, Coach.“

„Du solltest froh sein, dass er dich weiterhin Coach nennt, immerhin hat er dir angedroht, Dad zu dir zu sagen“, erinnerte Riley ihn.

„Nur über meine Leiche“, antwortete John und kniff die Augen zusammen, während er Hunter musterte und geradezu widerwillig fortfuhr: „Wenn du schon einmal da bist, kannst du mir dabei helfen, den Wohnzimmerschrank zu verrücken. Für irgendetwas musst du schließlich gut sein.“

Jemand hinter ihm lachte leise auf und schnalzte mit der Zunge. „Normalerweise verdonnern wir unsere Gäste sich nicht zu Möbelpackern, John. Was steht ihr hier die ganze Zeit vor der Tür herum? Kommt rein und macht es euch gemütlich.“ Hanna Brennan erschien im Türrahmen und tippte ihrem Mann auf die Schulter, der seufzte und mit einer ausholenden Handbewegung darum bat, einzutreten.

Eher bedächtig betrat Riley das Haus und hatte Hunters Hand losgelassen, um die Frau ihres Vaters begrüßen zu können, die Rileys ausgestreckte Hand in ihre beiden Hände nahm und sie förmlich ins Haus zog. Ihre Begrüßung war herzlich und ganz und gar nicht distanziert.

„Es ist so schön, dich wiederzusehen, Riley. Wir sind glücklich, dass du heute Abend zu Besuch kommen wolltest. Die Kinder sind sehr aufgeregt, dich endlich zu treffen, und mir ging es nicht anders.“

„Danke für die Einladung“, erwiderte Riley schlicht, weil sie sich ein wenig überfordert fühlte und nicht genau wusste, was sie sagen sollte. Sie reichte Hanna den Blumenstrauß. „Ich hoffe, du magst Blumen.“

„Sie sind wunderschön. Vielen Dank.“ Hanna legte ihr eine Hand auf den Rücken und schenkte ihr ein beruhigendes Lächeln. „Komm rein und fühl dich wie Zuhause.“

Die Tatsache, dass ihre *Stiefmutter* fast einen halben Kopf kleiner und nur einige Jahre älter war als sie, war genauso verwirrend wie das Gefühl, im Haus ihres Vaters zu stehen. Riley sah sich um in dem angenehm bodenständig eingerichteten Haus um, das heimelig und gemütlich wirkte. Bereits beim Eintreten bemerkte man, dass hier eine Familie lebte.

Hanna wandte sich an Hunter und reichte ihm mit einem Augenzwinkern die Hand. „Dann musst du Hunter sein. Von dir habe ich schon vieles gehört. Ich bin Hanna.“

„Freut mich, Hanna. Ich hoffe, du hast nur Gutes von mir gehört.“

Fröhlich gluckste Hanna auf. „Sagen wir mal so ... Dein Name wurde meistens im Zusammenhang mit Wörtern gebraucht, deren Verwendung in diesem Haus eigentlich verboten sind.“

Riley konnte beobachten, wie ihr Vater rot anlief und wie Hunter feixte.

„Ist das so? Dabei dachte ich immer, dass ich der Liebling des Coachs wäre.“

Besagter Coach schnaubte vernehmlich auf.

Hanna nahm Riley bei der Hand und zog sie an ihre Seite. „Riley und ich stellen die wunderschönen Blumen ins Wasser. Du kannst Hunter währenddessen ein Bier anbieten, Liebling.“

Mit einem gottergebenen Seufzen verdrehte John die Augen und wollte von Hunter wissen: „Willst du ein Bier, Stone?“

Offenbar amüsierte sich Hunter köstlich, weil er breit grinsend nickte: „Klar, Coach. Immer her damit.“

Riley ließ sich von Hanna in die Küche führen und bewunderte währenddessen den blank polierten Holzfußboden sowie die hohen Decken und die geschmackvolle Einrichtung. Als Tochter einer Immobilienmaklerin wusste sie ein hübsches Wohnobjekt zu schätzen, wenn sie es sah. John folgte ihnen in die Küche, holte zwei Bierflaschen aus dem Kühlschrank und verschwand wieder in Richtung Wohnzimmer.

„Ich hoffe, er piesackt Hunter nicht den ganzen Abend“, erklärte Hanna und füllte eine Glasvase mit Wasser. Gleichzeitig schaltete sie den Herd ein, auf dem einige Töpfe standen. Es roch fantastisch.

„Hunter hält das aus“, versicherte Riley ihr. „Um ihn musst du dir keine Sorgen machen. Das Essen riecht ganz wunderbar.“

„Boeuf Bourguignon“, verriet Hanna ihr und stellte die Blumen in die Vase hinein. „Nach dem Rezept meiner französischen Großmutter. Ich koche es nur zu besonderen Anlässen, musst du wissen.“

Riley schluckte. „Danke, dass du das sagst.“

Hanna stellte die Vase beiseite und legte Riley anschließend eine Hand auf den Oberarm, den sie tröstlich drückte. „Und ich meine es auch so. Du sollst wissen, dass du hier bei uns herzlich willkommen bist. Wir alle würden uns freuen, wenn wir dich zur Familie zählen dürfen und wenn unser Haus auch dein Zuhause wird. Ich habe gehört, dass John es anfangs ziemlich vergeigt hat, aber in den letzten zwei Wochen hat er jedes Mal wie ein Honigkuchenpferd gestrahlt, wenn er mit dir telefoniert hat.“

Diese Worte zu hören, bedeuteten ihr viel. „Seine Anrufe waren sehr süß, und ich hatte das Gefühl, dass er es wirklich damit ernst meinte, mich kennenlernen zu wollen.“

„Es ist ihm ernst“, bestätigte Hanna. „Sehr ernst.“

„Und was hältst du von der Situation?“, wagte sich Riley vorsichtig vor.

„Ich hoffe, dass wir Freundinnen werden“, erwiderte Hanna mit ehrlicher Miene und schaute ihr dabei in die Augen. „Außerdem bin ich begeistert, dass Jillian und Sean ab sofort eine große Schwester haben. Die beiden sind völlig außer sich und kennen seit Tagen kein anderes Thema.“

„Sie wissen also Bescheid?“

„Natürlich.“ Hanna war die Ruhe in Person, als sie erklärte: „John und ich haben ihnen von dir erzählt, und die beiden waren sich schnell einig, dass es sehr *cool* wäre, eine große

Schwester zu haben. Ich schätze, die zwei wollen in Zukunft viel mit dir unternehmen, falls dir das recht ist.“

„Das ist mir sogar sehr recht.“ Riley lächelte schief. „Früher habe ich mir immer Geschwister gewünscht, auch wenn meine Freundinnen andauernd meinten, wie anstrengend es doch sei, Brüder und Schwestern zu haben.“

„Ich habe zwei jüngere Geschwister und kann dir sagen, dass es verdammt anstrengend sein kann“, verriet Hanna ihr mit einem Lachen in der Stimme.

Als hätten sie geahnt, dass von ihnen die Rede war, stürmten die siebenjährige Jillian und der vierjährige Sean in die Küche.

„Sie ist da! Sie ist da!“ Ohne irgendwelche Berührungsängste kam Jillian auf sie zu und schmiegte sich an Rileys Seite, während sie zu ihr aufsaß. Obwohl sie beide sich in den letzten Monaten mehrmals über den Weg gelaufen waren, hatte Riley mit einer derartigen Offenheit der Siebenjährigen nicht gerechnet. Sie war schließlich bislang eine Fremde gewesen.

„Hallo, ihr zwei“, grüßte sie die Kinder und konnte spüren, wie Jillian ihre Hand in ihre nahm. Das fühlte sich wunderbar an. Sean dagegen blieb vor ihr stehen und musterte sie abwägend aus großen Augen. „Wie geht’s euch beiden?“

„Gut“, murmelte Sean und schaute zu seiner Mom, als würde er sich versichern müssen, dass alles okay war.

Jillian dagegen hatte weniger Skrupel und vertraute ihr an: „Mommy und Daddy haben uns gesagt, dass du unsere große Schwester bist.“

„Ja, das stimmt.“

„Ich finde das toll, weil ich schon immer eine große Schwester haben wollte. Meine Schulfreundin Mathilda hat auch eine große Schwester, die ihr manchmal erlaubt, ihre Schminksachen zu benutzen. Und sie darf schon Auto fahren.“ Jillian sprach so schnell, dass sie erst einmal nach Luft schnappen musste.

Ein bisschen überrumpelt, aber zugleich erleichtert und erfreut über Jilians Überschwang räusperte sich Riley und erwiderte so leichthin wie möglich: „Ich darf auch schon Auto fahren.“

„Cool! Darf ich deine Schminksachen benutzen?“

Ihre Mundwinkel zuckten. Ein Blick auf Hanna sagte ihr, dass die Mutter des Mädchens die Augen verdrehte.

„Da sollten wir lieber deine Eltern fragen.“

Nun verdrehte Jillian die Augen, forderte sie dann jedoch auf: „Komm, ich zeige dir mein Zimmer und unsere Katze – sie versteckt sich unter meinem Bett, weil Dad heute mit ihr

geschimpft hat. Sie hat nämlich seinen Lieblingssessel zerkratzt. Außerdem habe ich ein Bild gemalt. Das will ich dir schenken. Ich habe Pferde gemalt. Magst du Pferde? Ich *liebe* Pferde!“

Riley blinzelte, während ihr das Herz aufging.

Zwar zog Jillian bereits an ihrer Hand, um sie aus der Küche zu bugsieren, aber Riley blieb stehen und schaute Sean an, der ganz offensichtlich etwas zurückhaltender und scheuer als seine Schwester war. „Möchtest du mir auch dein Zimmer zeigen, Sean? Ich würde es mir gern ansehen, wenn ich darf.“

Der kleine Junge, der seinem Dad wie aus dem Gesicht geschnitten war, rümpfte nachdenklich die Nase, wartete einige Sekunden ab und nickte anschließend. Als er Rileys linke Hand vorsichtig in seine nahm und schüchtern flüsterte: „Ich mag Roboter am liebsten. Wenn du willst, kann ich sie dir zeigen“, ging ihr das Herz auf.

Dem Charme der beiden Kinder konnte sie sich nicht entziehen und ließ sich von ihnen in die obere Etage führen, wo sie ihr ihre Zimmer zeigten, jedes nur erdenkliche Spielzeug präsentierten und ohne Unterlass plapperten. Vor allem Jillian hatte einen unerschöpflichen Vorrat an Geschichten, die sie mit ihr teilen wollte. Und Riley hörte zu, saß auf Jillians Bettkante und blätterte im Lieblingsbuch ihrer Schwester, während sie darüber aufgeklärt wurde, welche Lehrerin die Siebenjährige am liebsten hatte.

Sean dagegen war schüchterner und taute erst richtig auf, als Riley neben ihm auf dem Teppichboden in seinem Zimmer saß und sich mit ihm und seinen Spielzeugautos eine wilde Verfolgungsjagd lieferte. Es dauerte nicht lange und der Vierjährige hatte sich in ihr Herz geschlichen. Seine niedliche Zurückhaltung und sein stolzes Lächeln, als er das Rennen gewann, sowie die Erkenntnis, dass der Kleine ihr Bruder war, berührten Riley auf eine Weise, die sie an Hunter und Chris denken ließ. Hier mit ihm zu sitzen und mit ihm zu spielen, seiner lispelnden Stimme zu lauschen und mit ihm zu lachen, war für Riley der erste Schritt, tatsächlich Mitglied dieser Familie zu werden.

Als John an den Türrahmen klopfte, schaute sie auf und hatte keine Ahnung, wie lange sie mit den Kindern bereits hier oben war.

„Hey, ihr zwei, das Essen ist gleich fertig“, erklärte John mit einiger Belustigung in der Stimme und zwinkerte ihr zu. „Sean, gehst du zu Jillian und sagst ihr Bescheid, dass wir gleich essen? Und vergesst nicht, euch die Hände zu waschen.“

Der kleine Junge schenkte Riley ein süßes Kinderlachen und sprang anschließend auf, um ins Zimmer seiner Schwester zu laufen. John reichte Riley eine Hand, die sie nahm, um sich aufhelfen zu lassen.

„Hat er dich mit seinen Autos spielen lassen? Darauf kannst du dir etwas einbilden“, versicherte John ihr. „Das erlaubt er nämlich nicht jedem.“

„Er ist total putzig“, vertraute sie ihrem Vater an und glättete ihr Kleid. „Jillian ist ein Wirbelwind und geht sehr aus sich raus. Das mag ich an ihr. Sean dagegen hat sich mit seiner bedächtigen und ruhigen Art in mein Herz geschlichen. Die beiden sind toll.“

John sagte nichts, aber anhand seiner gerührten Miene wusste sie auch so, dass sie das Richtige gesagt hatte.

„Komm mal mit“, bat er sie mit belegter Stimme und legte ihr einen Arm um die Schulter, während er sie aus dem Kinderzimmer führte. Anstatt die Treppen in die untere Etage zu nehmen, liefen sie über den Flur.

„Ich dachte, das Essen sei fertig“, witzelte Riley.

„Das kann ein bisschen warten“, stellte John sehr ruhig fest und ergänzte trocken: „Dein Freund hat sich angeboten, Hanna beim Salat zu helfen. Als ich die beiden in der Küche zurückgelassen habe, schälte er gerade eine Möhre und erzählte ihr, wie ihr euch kennengelernt habt.“ Er brummte: „Bist du wirklich mit einem Mann zusammen, der dich für eine Stripperin gehalten hat?“

Riley schnappte ungläubig nach Luft. „Hunter hat dir davon erzählt?!“

Wieder brummte er und fügte widerwillig hinzu: „Kann sein, dass ich an der Tür gelauscht habe. Also ... zurück zu meiner Frage.“

Sie schnalzte mit der Zunge, obwohl sie am liebsten gekichert hätte. „Willst du wirklich über mein Liebesleben reden?“

„Ich will nur wissen, ob ich mir Sorgen machen muss“, wehrte er ab.

„Sorgen wegen Hunter?“

„Ja.“ Er öffnete eine Tür und führte sie in einen Raum, der verdächtig wie ein Arbeitszimmer aussah. Dort schaltete er das Licht an. „Er mag ein guter Footballspieler sein, aber das sagt nichts darüber aus, ob er auch gut genug für dich ist.“

„Er ist ganz wunderbar“, versicherte sie ihm geduldig, während sie sich über seine Besorgnis freute, denn sie bedeutete, dass er tatsächlich an ihr – seiner Tochter – interessiert war. „Wirklich, John, Hunter ist großartig. Er möchte sogar, dass ich bei ihm einziehe – so ernst nimmt er unsere Beziehung.“

Ihr Vater sah sie betrübt an. „Soll das heißen, dass du nicht zu uns ziehen wirst? Wenn du möchtest, kannst du dir die Wohnung heute ansehen. Sie steht momentan leer und könnte etwas Farbe an den Wänden vertragen, aber sie hat einen tollen Schnitt.“

„Danke für euer Angebot.“ Riley legte eine Hand auf seinen Unterarm. „Es war sehr nett und großzügig, dass ihr mir das angeboten habt, aber ich möchte wirklich mit Hunter zusammenziehen. Wenn es euch nichts ausmacht, würde ich jedoch gern ab und zu bei euch vorbeikommen und Zeit mit euch verbringen.“

„Unsere Tür steht immer für dich offen, Riley.“ John drückte ihr einen Kuss auf den Scheitel. „Du kannst Tag und Nacht vorbeischauen. Und falls sich Hunter jemals daneben benehmen sollte, wird es mir ein Vergnügen sein, ihm die Leviten zu lesen.“

„Wieso beruhigt mich diese Vorstellung nicht wirklich?“

„Weil du weißt, dass ich es ernst meine.“ John zuckte ungelenkt mit den Schultern. „Zwar muss ich noch lernen, wie es ist, eine erwachsene Tochter zu haben, aber das heißt nicht, dass ich nicht wüsste, wie ich sie zu beschützen habe.“

Sie hätte ihm sagen können, dass er das nicht musste, weil sie ihre eigenen Schlachten schlagen konnte, aber Riley schwieg, denn seine Fürsorge gefiel ihr. Sie mochten einander noch fremd sein, aber sie hatte das Gefühl, dass sie auf einem fabelhaften Weg zueinander waren.

John ließ sie los und ging auf den Schreibtisch zu, der vor einem riesigen Regal stand, in dem nicht nur Bücher zu finden waren, sondern auch Pokale und Auszeichnungen. Dieses Zimmer, an dessen Wänden gerahmte Trikots sowie Zeitungsausschnitte hingen, legte Zeugnis von der Footballkarriere ihres Vaters ab. Sie sah signierte Bälle, unzählige Bilderrahmen sowie einen Footballhelm, der zu einer Büste gemacht worden war.

Als John um den Schreibtisch herumging und eine Schublade öffnete, trat Riley an das massive Regal heran, um sich einen Pokal anzusehen, den John anscheinend während seiner Zeit am College gewonnen hatte. In das Edelmetall waren sein Name sowie die Jahreszahl eingraviert. Unwillkürlich musste sie daran denken, dass es vielleicht nie dazu gekommen wäre, wenn er damals von ihr erfahren hätte. Als er jenen Pokal gewonnen hatte, war Riley gerade in den Kindergarten gekommen ...

„Vor ein paar Tagen habe ich meine Mom angerufen und sie gebeten, mein Highschoolalbum herauszusuchen.“ Er unterbrach ihre Gedanken und nahm einen Briefumschlag heraus. „Natürlich muss ich nicht erwähnen, wie viel Überredungskunst es mich gekostet hat, meine Mom davon abzuhalten, nach New York zu kommen, weil sie dich unbedingt kennenlernen will.“ Er machte eine vage Handbewegung. „Ich musste ihr versprechen, dass sie dich ganz bald zu Gesicht bekommt. Im Gegenzug hat sie mir jenes Foto zugeschickt.“ John reichte ihr den Briefumschlag.

Riley nahm ihn entgegen und öffnete ihn.

Das Foto, das sie herauszog, zeigte zwei Teenager, die dicht aneinandergeschmiegt vor einem Lagerfeuer saßen, sich eine Decke teilten und über irgendetwas lachten. Sie sahen verdammt jung aus und auch ziemlich verknallt.

„Du solltest ein Foto haben, auf dem deine Eltern gemeinsam zu sehen sind“, erklärte John leise. „Leider habe ich nur das eine Foto von Alice und mir. Wir beide waren einfach nicht lang genug zusammen.“

Ein weiteres Mal betrachtete sie das Bild und erkannte in dem schlaksigen Jungen von damals den Mann wieder, der jetzt vor ihr stand und der ihr Vater war. Auch Alice erkannte sie wieder, obwohl Riley sie nur ein einziges Mal in jenem Café getroffen hatte. Ihre biologische Mutter hatte mit ihr nichts zu tun haben wollen – im Gegensatz zu John, der sich redlich um sie bemühte.

„Danke“, flüsterte sie und legte das Bild wieder vorsichtig in den Umschlag zurück. „Ich werde es in Ehren halten.“

„Du kannst mit dem Foto machen, was du willst, Riley“, entgegnete er ernst. „Du musst dich nicht dazu verpflichtet fühlen, es zu behalten, wenn du nicht möchtest.“

Sie schwieg einen Moment. „Ihr wirktet sehr verliebt.“

„Das waren wir auch. Alice war klug, süß und lachte oft über meine Witze. Außerdem mochte sie meinen Dodge, obwohl er eine Schrottkarre war. Ich konnte gar nicht anders, als mich in sie zu verlieben.“ Er klang verlegen.

Das nutzte sie augenblicklich aus und wollte mit einem Feixen wissen: „Sag mir bitte nicht, dass ich in einem alten Dodge gezeugt wurde!“

„Das kann ich dir leider nicht versprechen.“ Beschämt rieb er sich den Nacken.

„Vielleicht ist das der Grund, warum ich so gern Auto fahre.“

Schnaubend stieß er sie an. „Sehr komisch, du Spaßvogel.“

Riley gluckste. „Als ich wissen wollte, woher ich komme, war ich nicht darauf gefasst, den Ort meiner Zeugung zu erfahren.“

Nun feixte auch John. „Wenn du unbedingt willst, kann ich dir ein Foto der alten Schrottkarre besorgen – sozusagen das Corpus delicti.“

„Nein, danke.“ Sie kräuselte die Nase. „Wenn ich nicht schon selbst Sex auf der Rückbank eines Autos gehabt hätte, müsste ich dir jetzt eigentlich eine Standpauke darüber halten, dass es fast keinen weniger romantischen Ort gibt, um mit einer Frau zu schlafen.“

Während sie mit ihrer Mom problemlos über Sex reden konnte, galt das wohl nicht für ihren Dad, weil der eine entsetzte Grimasse schnitt. „Riley, das will ich nicht hören.“

„Was? Dass ich Sex auf einer Rückbank hatte? John, ich bin fünfundzwanzig.“ Sie lachte leise auf und fuhr foppend fort: „Wenn du es genau wissen willst: Es war Hunter, mit dem ich auf der Rückbank seines Autos ...“

Er unterbrach sie hastig. „Also *das* will ich wirklich nicht wissen!“

„Wieso? Wegen Hunter?“

„Wegen allem!“

„Okay, okay ... Ich habe es verstanden – kein Gespräch über Sex. Und über Sex auf Rückbänken reden wir erst recht nicht“, entgegnete sie trocken.

„Genau“, stimmte er ihr zu. „Kein Sex. *Gar* kein Sex.“

Riley antwortete darauf lieber nicht.

Stattdessen betrachtete sie den Umschlag in ihren Händen und spürte, dass sie von ganz allein lächeln musste. Es war völlig natürlich, John zu bitten: „Ich hätte auch gern ein Foto von euch vieren. Von dir, Hanna, Jillian und Sean. Wäre das in Ordnung?“

Für einige Momente beobachtete er sie, bevor er heiser antwortete: „Ich habe eine bessere Idee. Warum machen wir nicht ein Foto von uns fünfen? Von dir, Hanna, Jillian, Sean und mir? Von der ganzen Familie.“

„Das wäre sehr schön“, erklärte sie weich und setzte dann hinzu: „Darf Hunter mit aufs Foto?“

Ihr Dad stieß mit einem lauten Seufzer den Atem aus. „Meinetwegen! Aber dann musst du mir versprechen, nicht wieder von Sex auf Rückbänken zu sprechen. Einverstanden?“

„Einverstanden.“